Häusliche Gewalt

Ärzte dokumentieren Verletzungen unzureichend

Mit einer Schwarz-Weiß-Fotografie oder durch schlichtweg nicht lesbare, handschriftliche Beschreibungen dokumentieren Ärzte Verletzungen von Opfern häuslicher Gewalt – wenn überhaupt.

Darüber berichtete Thomas Hunold, Assistenzarzt in der Rechtsmedizin Jena, auf dem letzten Rechtsmedizin-Kongress in Leipzig. Rechtsmediziner aus Jena hatten sich 1500 Akten der Staatsanwaltschaft aus dem Jahr 2009 vorgenommen und bezüglich verschiedener medizinischer Fragestellungen ausgewertet: Welcher Art waren die Verletzungen und wie häufig kamen sie vor? Wie war die Qualität der Dokumentation in Text und Bild? Welchen Anteil hatten Rechtsmediziner an Ermittlungen und Gerichtsverfahren?

Schlechtes Zeugnis für die Ärzte

In 1049 Fällen hatten Geschädigte Verletzungen und Schmerzen angegeben. In den meisten Fällen handelte es sich dabei um die Auswirkung stumpfer Ge-

walt. Die Opfer beschrieben auch häufig Schmerzen oder Kratzer und Schürfwunden, die als Auswirkungen halbscharfer Gewalt gewertet wurden. Medizinisch dokumentiert wurden die Verletzungen schriftlich in 284 Fällen und fotografisch sogar nur in 202 Fällen.

Die schriftliche Dokumentation erfolgte in etwa 50% der Fälle in der Klinik, zu etwa 30% durch Niedergelassene und in nur 3% der Fälle waren Rechtsmediziner beteiligt. Diese wurden – wenig überraschend – nur bei schweren Fällen hinzugezogen. Klinisch tätige und niedergelassene Ärzte hielten bei der Dokumentation keine einheitlichen Standards ein. Der Fokus der Dokumentation lag auf Befunderhebung und Therapie, während forensische Fragestellungen fast immer außer Acht gelassen wurden. Die Beschreibungen der Verletzungen waren häufig kryptisch und nicht objektiv. Ein weiteres großes Problem – vor allem bei Niedergelassenen: „Die Handschrift ist oft schlecht oder gar nicht lesbar“.

Bei Verdacht auf häusliche Gewalt sollten Ärzte auf eine besonders genaue Dokumentation achten.

Verdacht auf häusliche Gewalt

Darauf sollten Sie bei der Dokumentation achten:

- Denken Sie daran, dass Ihre Dokumentation später vor Gericht als Beweis dienen könnte.
- Dokumentieren Sie die Verletzungen am besten schriftlich und fotografisch.
- Achten Sie bei der schriftlichen Dokumentation auf eine leserliche Handschrift sowie auf eine objektive und genaue Beschreibung (Art der Verletzung, Lokalisation).
- Bei der fotografischen Dokumentation sollten die Verletzungen gut erkennbar sein.

Auch die Qualität der fotografischen Dokumentation ließ stark zu wünschen übrig. 70% aller Bilder hätten mäßige bis schlechte Qualität, so der Referent. Er zog zur Verdeutlichung ein besonders krasses Beispiel heran: Eine Schwarz-Weiß-Fotografie, unterschrieben mit den Worten: „Die Schwellung des linken Unterarms ist auf diesem Bild leider nicht erkennbar.“

Weiterbildung nötig

Die mangelhafte Dokumentation der Verletzungen hat weitreichende Konsequenzen: Viele Verfahren häuslicher Gewalt müssen deswegen eingestellt werden, zumal die Geschädigten ihre Anschuldigungen häufig zurückziehen. Doch der Referent stellte klar „Wir wollen nicht mit dem Finger auf Niedergelassene zeigen.“

Er sieht auch die Rechtsmediziner in der Pflicht, ihre ärztlichen Kollegen zu schulen, wie sie Verletzungen aufgrund häuslicher Gewalt richtig dokumentieren. Der Wille zur Weiterbildung seitens der Ärzteschaft sei nämlich da.

(Regina Kilchenstein)

94. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin, Leipzig;

Vortrag: "Straftat, Amphetamine, Selbstverletzung – Wer bedingt wen?"